

Predigtgedanken – 12. Sonntag im Jahreskreis – 21. Juni 2026

Jer 20,10-13 | Ps 69,8. 10. 14. 33-34 | Mt 10,26-33

„Fürchtet euch nicht“

Dreimal. Als würde Jesus wissen, dass wir beim ersten Mal noch nicken. Beim zweiten Mal innerlich widersprechen. Und beim dritten Mal vielleicht anfangen zu ahnen, wie viel Angst wirklich in uns wohnt.

„Fürchtet euch nicht.“ Das sagt einer, der genau weiß, wie diese Geschichte für ihn endet. Jesus schickt seine Jünger hinaus. Nicht in eine geschützte Blase. Nicht in eine religiöse Komfortzone - Sondern in Ablehnung. In Spott. In Bedrohung. Und er sagt: Habt keine Angst vor den Menschen. Natürlich habe ich Angst. Angst, missverstanden zu werden. Angst, nicht mehr dazuzugehören. Angst, dass Worte gegen mich verwendet werden. Angst, dass man mich reduziert auf einen Fehler.

Und wenn ich ehrlich bin: Ich fürchte mich nicht zuerst vor Verfolgung. Ich fürchte mich vor Bedeutungsverlust. Vor dem schleichenden Gefühl, dass das, wofür ich stehe, keinen mehr interessiert. Vielleicht ist das heute unsere tiefere Angst. Nicht der offene Angriff. Sondern das langsame Schwinden von Bedeutung.

„Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht töten können.“

Jesus trennt. Er unterscheidet. Er zwingt uns zu fragen: Was ist eigentlich meine Seele? Und wodurch lasse ich sie töten?

Man kann äußerlich funktionieren und innerlich längst aufgegeben haben. Man kann angepasst sein und dabei sich selbst verraten. Man kann sicher leben und doch ständig unter Angst stehen. Furcht tötet nicht nur, wenn sie laut ist. Sie tötet, wenn sie uns klein macht. Wenn sie uns schweigen lässt, wo Wahrheit gesprochen werden müsste. Wenn ich abwäge: Sage ich das jetzt – oder lasse ich es lieber? Stehe ich dazu – oder bleibe ich diplomatisch?

Eine Sitzung. Ein Thema liegt auf dem Tisch. Ich merke: Etwas läuft schief. Ein Ton wird härter. Eine Entscheidung wird getroffen, die ich innerlich nicht mittragen kann. Und ich spüre diesen Sekundenbruchteil: Wenn ich jetzt etwas sage, mache ich mich angreifbar. Wenn ich schweige, bleibe ich unangetastet. Und ich merke, wie die Angst flüstert: Bleib ruhig. Es lohnt sich nicht. Genau da entscheidet sich etwas. Nicht dramatisch. Nicht öffentlich. Aber innerlich.



Und dann dieser verstörend zärtliche Satz:

„Bei euch sind sogar die Haare auf dem Kopf gezählt“

Das heißt: Deine Angst ist Gott nicht peinlich. Dein Zittern disqualifiziert dich nicht. Du bist gesehen – nicht in deiner Rolle, nicht in deiner Funktion, sondern in deinem nackten Menschsein.

Vielleicht liegt hier der Wendepunkt. Furchtlosigkeit heißt nicht: Ich fühle nichts mehr. Furchtlosigkeit heißt: Ich lasse meine Angst nicht entscheiden, wer ich bin. Ich lasse sie nicht definieren, wie ich rede. Ich bringe sie vor Gott. Unzensuriert: „Herr, ich habe Angst. Vor dieser Diagnose. Vor dieser Entwicklung unserer Kirche. Vor der Zukunft. Vor dem Alleinsein. Vor dem Scheitern.“

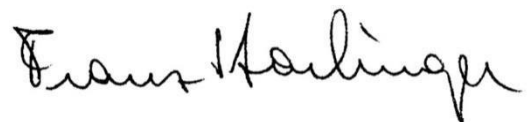
Es gibt diese Nächte. Man liegt im Dunkeln. Der Tag ist vorbei. Niemand ruft mehr an. Und plötzlich werden die Gedanken laut: Was, wenn das alles nicht reicht? Man dreht sich auf die andere Seite. Versucht zu beten. Und merkt: Die Angst betet mit. Nicht dramatisch. Aber hartnäckig. Und genau da entscheidet sich etwas. Ob ich weitergrübele. Oder ob ich sage: Herr, ich lege dir das jetzt hin. Unfertig. Ungefiltert. Aber ehrlich. Und dann höre ich dieses Wort: Du bist mehr wert als viele Spatzen. Nicht, weil du stark bist, weil du alles im Griff hast. Sondern, weil du mein bist. Das ist keine Vertröstung. Das ist eine Verankerung. Und dann kommt der Satz, der weh tut:

„Wer sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich bekennen.“

Das heißt: Es gibt Momente, da entscheidet sich etwas. Nicht im Großen. Sondern im Kleinen.

In einer Welt, die Angst kultiviert – politisch, medial, gesellschaftlich – ist Christsein vielleicht zuerst das nicht mitzittern im Chor der Panik. Sondern stehen. Mit weichen Knien vielleicht. Aber stehen. Und sagen: Meine Angst ist real. Aber sie ist nicht mein Herr. Mein Herr ist der, der mich kennt. Der meine Haare zählt. Der meine Seele bewahrt. „Fürchtet euch nicht.“

Vielleicht ist das kein Gefühl. Sondern ein Akt des Widerstands. Ein Widerstand gegen alles, was uns innerlich klein hält. Und vielleicht beginnt er genau hier: Dass ich heute entscheide, mich nicht von meiner Angst führen zu lassen – sondern von dem, der größer ist als sie.

A handwritten signature in black ink, reading "Franz Hurlinger". The script is cursive and fluid, with the first name "Franz" and last name "Hurlinger" clearly distinguishable.